

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

274 (12.10.1944)

Verlagsdruckerei: Sammler 3-0, Fernsprecher 727 bis 731 und 892 bis 903, Postfach 101, Karlsruhe 2088 (Amtsgericht), 778 (Postamt), 2935 (Stadtdirektion)...

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Donnerstag, 12. Oktober 1934

Kreisausgabe Rastatt

Erziehungsausschuss: Der Führer erachtet an Verlangen die Notwendigkeit, und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe 'Gau-Anzeiger Rastatt'...

Deutschlands erfolgreichster Nachtjäger fand den Fliegertod

Feierlicher Staatsakt für Brillantenträger Oberstleutnant Lent - Der Reichsmarschall ehrte den Pionier auf dem Gebiet der deutschen Nachtjagd

Berlin, 11. Okt. Deutschlands erfolgreichster Nachtjäger, Oberstleutnant Helmut Lent, Kommandeur eines Nachtjagdgeschwaders und Träger des Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes...



(PK-Aufnahme: Kriegsbildner Röhse, A.L., 2.)

Feierlichkeit mit sich bringt. Und wenn diese junge Waffe so rasch, so schlagkräftig und so flexibel, dabeien konnte, so waren eben Männer notwendig...

Darum hat er Anerkennung gefunden wie kein Nachtjäger vor ihm. Auszeichnung folgte auf Auszeichnung, und zum Schluss überreichte ihm der Führer das höchste Einheitszeichen...

Die Partei im totalen Kriegseinsatz

Von Herbert Hahn

Wer nicht gewohnt ist, Außergewöhnliches als selbstverständliches hinzunehmen, wird sich manchmal die Frage stellen, wie denn die Partei die zahllosen Kriegsaufgaben...

Auf erhöhtem Podest, inmitten von Blumen und schlichtem Grünsmuck, ruhte der Sarg, überdeckt mit der Reichskriegsflagge...

nen und noch härteren Einsatz. Aber gerade dieses einmalige fliegerische Können unseres toten Kameraden war gepaart mit so starken seelischen Kräften...

Er war aber nicht nur Soldat, nicht nur Kämpfer, er war auch ein leidenschaftlicher Anhänger unserer nationalsozialistischen Weltanschauung...

Wenn heute schwere Zeiten für unser Volk und unser Vaterland angebrochen sind, dann dürfen wir nicht vergessen, dass es auch die Verantwortung unserer Kameraden...

Nachdem die Hinterbliebenen in den ersten Reihen vor dem Sarg Platz genommen hatten, erschien Reichsmarschall Hermann Göring...

Die Ausprache des Reichsmarschalls: Ein harter Schlag hat unsere Luftwaffe auf neue getroffen. In dieser Stunde nehmen wir Abschied von einem unserer besten, vor allem von dem größten...

Am Fischerhals stehen unsere Gebirgsjäger im Kampf gegen schändliche feindliche Kräfte. Schwere Verluste sind zu verzeichnen...

folgerichtigsten Nachtjäger, der im Kampf gegen die nächtlichen Terrorangriffe der englischen Luftwaffe 102 Luftstöße errungen hat.

Unbefiegt vom Feinde, durch einen tragischen Unfall starb er den Fliegertod. Er, der so oft in dunklen Nächten seine Bahn über Deutschlands Gänge zog...

Unter dem Eindruck ihrer Mißerfolge und Verluste haben sowohl die Amerikaner wie die Briten im ersten Viertel des Jahres im arabischen Küste geltend zu machen...

Ergründend zum Wehrmachtgericht wird gemeldet: Geschwaderkommandeur Oberstleutnant Helmut Lent, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, fand den Fliegertod...

Bei den Kämpfen im Banat hat sich die Grenadierbrigade (mot.) 92 unter Führung von Oberst Hiltebrand durch vorbildliche Härte und Standhaftigkeit besonders ausgezeichnet.

In diesem Augenblick nun, da wir seiner gedenken, wollen wir aber auch in unser Gedächtnis, in unseren Schmerz und unsere Trauer seine tapfere Befähigung miteinstecken...

Am Ende des Jahres 1933 wurden bei der Abwehr feindlicher Angriffe von 50 angreifenden Panzern 26 abgeschossen. An den Füssen der Baldfarvaten führte der Gegner nur vergebliche schwärzende Angriffe.

Die im Osten der Wehrmacht sind folgende Angriffe: Die amerikanische Luftwaffe hat sich im Osten der Wehrmacht durch ihre Angriffe auf die Luftwaffe ihren Erfolg...

Im Siedel der Wehrmacht liegen die Nordamerikaner ihre heftigen Angriffe an den gleichen Stellen wie am Vortage fort. In schmerzlichen Kämpfen konnten sie nördlich von Nancy bei ihren Angriffen gegen unsere Frontvorsprünge...

Unter dem Eindruck ihrer Mißerfolge und Verluste haben sowohl die Amerikaner wie die Briten im ersten Viertel des Jahres im arabischen Küste geltend zu machen...

Die im Osten der Wehrmacht sind folgende Angriffe: Die amerikanische Luftwaffe hat sich im Osten der Wehrmacht durch ihre Angriffe auf die Luftwaffe ihren Erfolg...

Im Siedel der Wehrmacht liegen die Nordamerikaner ihre heftigen Angriffe an den gleichen Stellen wie am Vortage fort. In schmerzlichen Kämpfen konnten sie nördlich von Nancy bei ihren Angriffen gegen unsere Frontvorsprünge...

Im Siedel der Wehrmacht liegen die Nordamerikaner ihre heftigen Angriffe an den gleichen Stellen wie am Vortage fort. In schmerzlichen Kämpfen konnten sie nördlich von Nancy bei ihren Angriffen gegen unsere Frontvorsprünge...

Unter dem Eindruck ihrer Mißerfolge und Verluste haben sowohl die Amerikaner wie die Briten im ersten Viertel des Jahres im arabischen Küste geltend zu machen...

Die im Osten der Wehrmacht sind folgende Angriffe: Die amerikanische Luftwaffe hat sich im Osten der Wehrmacht durch ihre Angriffe auf die Luftwaffe ihren Erfolg...

Im Siedel der Wehrmacht liegen die Nordamerikaner ihre heftigen Angriffe an den gleichen Stellen wie am Vortage fort. In schmerzlichen Kämpfen konnten sie nördlich von Nancy bei ihren Angriffen gegen unsere Frontvorsprünge...

Im Siedel der Wehrmacht liegen die Nordamerikaner ihre heftigen Angriffe an den gleichen Stellen wie am Vortage fort. In schmerzlichen Kämpfen konnten sie nördlich von Nancy bei ihren Angriffen gegen unsere Frontvorsprünge...

Unter dem Eindruck ihrer Mißerfolge und Verluste haben sowohl die Amerikaner wie die Briten im ersten Viertel des Jahres im arabischen Küste geltend zu machen...

Die im Osten der Wehrmacht sind folgende Angriffe: Die amerikanische Luftwaffe hat sich im Osten der Wehrmacht durch ihre Angriffe auf die Luftwaffe ihren Erfolg...

Im Siedel der Wehrmacht liegen die Nordamerikaner ihre heftigen Angriffe an den gleichen Stellen wie am Vortage fort. In schmerzlichen Kämpfen konnten sie nördlich von Nancy bei ihren Angriffen gegen unsere Frontvorsprünge...

Im Siedel der Wehrmacht liegen die Nordamerikaner ihre heftigen Angriffe an den gleichen Stellen wie am Vortage fort. In schmerzlichen Kämpfen konnten sie nördlich von Nancy bei ihren Angriffen gegen unsere Frontvorsprünge...

Unter dem Eindruck ihrer Mißerfolge und Verluste haben sowohl die Amerikaner wie die Briten im ersten Viertel des Jahres im arabischen Küste geltend zu machen...

Die im Osten der Wehrmacht sind folgende Angriffe: Die amerikanische Luftwaffe hat sich im Osten der Wehrmacht durch ihre Angriffe auf die Luftwaffe ihren Erfolg...

Im Siedel der Wehrmacht liegen die Nordamerikaner ihre heftigen Angriffe an den gleichen Stellen wie am Vortage fort. In schmerzlichen Kämpfen konnten sie nördlich von Nancy bei ihren Angriffen gegen unsere Frontvorsprünge...

Im Siedel der Wehrmacht liegen die Nordamerikaner ihre heftigen Angriffe an den gleichen Stellen wie am Vortage fort. In schmerzlichen Kämpfen konnten sie nördlich von Nancy bei ihren Angriffen gegen unsere Frontvorsprünge...

Bei den Kämpfen im Banat hat sich die Grenadierbrigade (mot.) 92 unter Führung von Oberst Hiltebrand durch vorbildliche Härte und Standhaftigkeit besonders ausgezeichnet.

met wie ein Märchen aus veranaenen Aei-

Unter diesem Widminkel wollen die Ein-
sparrunsmaschinen betrachtet sein,
die der Leiter der Parteifinanz im Auftrag
des Führers durchgeföhrt hat, anordnet hat,
und die vom Generalvollmächtigten für den
totalen Kriegseinsatz beauftragten wurden.
Wer nur über eine Dandvoll hauptamtlicher
Kräfte verfügt, kann aus ihrer Mitte nicht noch
ganz Divisionen hantieren oder Tausende von
Militärsarbeitern ausheben; schränkt er sich
demnach ein, so hat sein Entschluß doppeltes
Gewicht. Die Partei hat ihren hauptamtlichen
Personalstand nun aufs äußerste konzen-
triert. Unnötige müssen die neuesten Ver-
ordnungen verwaltschaftlicher und or-
ganisatorischer Art auf den ersten Blick für den
lässigsten Abwurf entbehrlichen Ballastes
halten. Diese Auffassung aber geht am Kern
der Dinge vorbei, denn auch Verwaltungen und
Organisation sind letztlich unentbehrlich für die
Sicherung der lebenswichtigen Nahrungs- und
Betreuungsaufgaben, auf deren Lösung nicht
aufgehört gerade die kritische Betrachter der Dinge
Tag für Tag mit Nachdruck vor.

Und auch die Einschränkungen auf dem Ge-
biet der weltanschaulichen Schulung, der Aus-
bildung, des parteiamtlichen Schrifttums usw.
sollte man nicht als alles leitend betrachten
nehmen und zu radikal fordern, denn hier werden
ja geistige und charakterliche Werte vermittelt,
die für die Kriegsführung und für den inneren
Dienst am Volk von ausschlaggebender, weil
fruchtbarster, Bedeutung sind. Wenn Reichs-
leiter Vorkmann im Einvernehmen mit den au-
ständigen Reichsleitungsstellen dennoch
auch hier zu einschneidenden Entschlüssen kam,
so hat die Partei damit bewiesen, daß auch bei
ihren Beiträgen zur totalen Kriegsführung mit
letzter Konsequenz zu leisten bereit ist.

Die ehrenamtliche Tätigkeit in der Partei,
der sich Millionen deutscher Frauen und Män-
ner, Mädchen und Jungen freiwillig verpflichtet
haben, wird da die Aufgaben der Partei
nehmen und als schärfste von den Einparungen
allerdings wenig verschüben, es sei denn
dadurch, daß die ehrenamtlichen Amtsträger
und Helfer für die ehrenamtlichen Kräfte in die
Bereiche drängen müssen und ihnen ein noch
höheres Maß an Tatkraft und Aufopferung
dieser zugewendet wird. Aber erfüllt nicht eben
diese millionenfache Mitwirkung des Volkes
einen elementaren Grundbedürfnis unserer national-
sozialistischen Führungsidee? Politische Führung
als Dienst am Volk aufzufassen und — trotz
schwerer Belastungen und der Gefahr schwerer
militärischer Kräfte des Volkes selber verpflich-
tet — welche „Demokratie“ hat jemals solches
vermocht?

Das nationale Bulgarien kämpft
für seine Freiheit

Berlin, 11. Okt. Der Propagandaminister
der bulgarischen Nationalregierung hat in
einer Rede vor Tausenden bulgarischer Arbeiter,
Studenten und anderer Bulgaren auf einer
Kundgebung, an der auch Ministerpräsident
Professor Rankoff mit der gesamten bulgari-
schen Nationalregierung teilnahm, erklärt,
daß die bulgarische Nationalregierung
die Einigung und Draufklärung
aller nationalen Kräfte in- und außerhalb
Bulgariens zum Kampfe gegen den jüdischen
Völkermord und Imperialismus sei. Anders
als die nationale Regierung an die Spitze dieses
Kampfes stelle, rufe sie alle Bulgaren und
Bulgariinnen auf, ihren Beitrag aus Kräften
und Möglichkeiten zu leisten. In schweren Ver-
weirungen und Einsparungen habe das bul-
garische Volk in seiner Geschichte mehrmals
bewiesen, daß es unerschrockene Kräfte anrufen
und überaus große Opfer für seine Freiheit
zu bringen vermöge. Nach diesem werde es
die Ketten der bolschewistischen Sklaverei ab-
schütteln.

„Eine Buge nach der anderen“

Madrid, 11. Okt. Die heutige Presse- und
Informationsfreiheit in Frankreich muß man
besser Pressefreiheit nennen, schreibt der Korre-
spondent der Zeitung „Madrid“ von der spani-
sch-französischen Grenze. Es sei einfach un-
glaublich, in welchem Umfange unwahre Mel-
dungen von der französischen Presse und aus
von dem offiziellen Rundfunk verbreitet wür-
den. Man habe z. B. von der „Demokratisierung“
der Lebensmittelverhältnisse und der Wieder-
errichtung der Eisenbahnverbindungen gespro-
chen, während tatsächlich die Lebensmittel- und
Verkehrslage der französischen Hauptstadt
niemals trostloser und kritischer als jetzt ge-
wesen sei und noch nicht einmal die Eisenbahn-
verbindung von Paris zu den nächsten Vororten
aufgenommen werden konnte. Der
Schwarzhandel sei verschwunden, habe es gehei-
ßen und jetzt erlaube man, daß der neue Ver-
waltungsminister Jacobi eine besondere Poli-
zeiorganisation zur Unterdrückung des über-
handnehmenden Schwarzhandels habe schaffen
müssen. Die Angriffe seien von minde-
stens 150 Juden mit Bomben und automati-
schen Waffen durchgeführt worden. Die palä-
stinensische Polizei und Zivilisten hätten Ver-
luste erlitten, und die Polizeigebäude seien be-
trächtlich beschädigt worden. Bei einem Ueber-
fall in Tel Aviv seien Geschäftshäuser und
Vorratsräume im Werte von 100 000 Pfund
Sterling zerstört worden.

Die stillen Verluste

Wittgenstein USA-Bomber zerstört 6 Häuser
* Genf, 10. Okt. In Schweden, der Schweiz
und England abstrahierende angelegene USA-
Bomber sind eine Begleiterscheinung der anglo-
amerikanischen Offensivstrategie neuer Terror-
angriffe gegen Deutschland. So rufe, wie die
Londoner „Times“ berichten, im Vorort-
bereich von Norwich ein brennender USA-
Bomber in eine Kleinhausstraße, wobei sechs
Häuser zerstört wurden. In einer anderen
Anzahl anderer Häuser zerstört wurden. Nur
um einige Zoll hoch der Bomber über einen
dick befestigten Autobus hinweg. Die Mannschaft
ging reiflos zugrunde.

Der Staatsakt für Oberstleutnant Lent

(Fortsetzung von Seite 1)

Gegen diese materielle Ueberlegenheit setzen
wir gerade den Geist unserer Väter, setzen wir
auch deine Kraft, deine Ueberzeugung und dein
Geist. Männer wie du, Männer wie Lent,
sind für uns die Garantie, daß der end-
gültige Sieg doch bei uns sein wird.

Er gab das Höchste, was er geben konnte, er
gab das Beste und wertvollste Opfer, er gab
sein jugendliches Leben für uns, für sein Volk
und sein Vaterland!

Wenn wir in dieser Stunde Abschied von ihm
nehmen und seines Lebens gedenken, so müssen
wir auch davon durchdrungen sein, daß sein
Tod für uns eine Pflicht ist, die Pflicht,
sich dieses Lebensopfers würdig zu erweisen.
Sein Leben und sein Sterben sollen uns die
Kraft geben, an das zu glauben, was ihm
höchster Inhalt seines Lebens war, an sein
Volk und sein Vaterland, und uns stets die
Verpflichtung anzuzeigen, trotz allem Schmerz
dieser Tage und dem Schrecken, das vielleicht
noch kommen kann, tapfer durchzustehen, nicht
schwach zu werden, unverzagt zu glauben, zu
kämpfen und bereit zu sein, wie er auch das
letzte Opfer zu bringen.

Ein jeder mag sich in einer solchen Stunde
der Bewusstheit fragen: was opfern ich, was
lebe ich gegen den Einfluß dieses jüdischen
strahlenden Lebens? Jeder einzelne möge daran
auch seine Verpflichtung erkennen. Was be-
deutet es, Unbequemlichkeiten auf sich zu nehmen,
was bedeutet es, zu glauben und fest zu stehen,
wenn man sich daran denken, wie ein einziger
und wie ein Opfer er uns anreihen hat!

Ein Volk, das solche Männer hat wie ihn,
ein solches Volk darf und kann nicht unter-
gehen, besonders dann nicht, wenn sich auch
der letzte wirkliche, wahrhaftige und innerlich
diesem Opfer verpflichtet fühlt.

Wir nehmen Abschied in dieser Stunde, die
von uns erfüllt ist am Anfang unfähig,
daß dieser siegreiche Kämpfer fallen konnte. Er
sah hier alle Schwierigkeiten zu sein. Seine
zahlreichen Siege liegen ihm gefeiert erscheinen.
Und es war ja auch nicht der Feind, der ihn
niederzwang; eine höhere Macht hat ihn in
einem Augenblick von uns genommen, in dem
er uns noch so bitter notwendig gewesen wäre.
Wir haben nicht zu rechnen mit dem Schicksal
und der Vorhersage. Wir wollen zurückdenken
an die vergangenen Jahre, in denen
unser Volk allmählich durch einen fortgesetzten
Kampf, durch Opfer und Leiden immer stärker
wurde, bis es sich schließlich im Großdeutschen
Reich einigte.

Wir wollen daran zurückdenken, wie in
grauer Vorzeit unsere Väter sich zu ihren Gel-
den bekamen. Sie glaubten, daß der Mann,
der kämpfend und stehend vor dem Feinde fiel,
emporgeliegt wurde nach Walhall, wo sich die
Götter sammelten. Wenn dann neue schwere
Kämpfe über das Volk hereinbrachen, glaubten
die Männer, gerade wenn das Ringen ganz
schwer und erbittert wurde, daß diese Götter
ihnen aus Walhall zu Hilfe eilten, unsterblich,
aber doch zugegen.

Das wollen auch wir zuteilhaft und im Inneren
glauben. Ein solches Gedenken ist nicht
ausgeschlossen. Gerade jetzt, wenn der Kampf zum
Schluß am schwersten wird, wollen auch wir die
Kraft fühlen, die der Hunderter, Tausende und
Zehntausende größter deutscher Kämpfer und
Helden, die in diesem Krieg ihr Leben ließen,
Wir wollen glauben, daß sie unter uns stehen.
Wir wollen glauben, daß sie neben uns sind.
Wir wollen glauben, daß sie den Schild mit
ihrer Kraft vor uns halten, daß sie die Kraft
auf uns übertragen und uns so den Sieg
erlangen helfen.

So bist auch Du ein Held der Nation durch
dein Leben, dein Kämpfen, dein Stehen
und dein Sterben! Der Führer hat dein
Leben und deinen Kampf durch alle die
Auszeichnungen anerkannt, die er dir
schenken hat, dich aber auch in dieser Stunde
besonders beehrt, daß vor dem ganz
deutschen Volk durch ein Staatsbegra-
bungs festsetzen wird: einer der Besten und
Tapfersten ist von uns gegangen!

an dich glauben, an die Kraft Deines Geistes
und auch an die Größe Deines Opfers! Denn
Dein Geist soll unter uns leben! Und jeder
Junge, der heute mit heilem Herzen sich der
Stunde entlegen sieht, da auch er hoch droben
im Wetter kämpfen darf, soll erfüllt sein von
dem glühenden Wunsch und dem lebensdrän-
dlichen Gedanken, Dir nachzustreben und ein
weiterer Lent zu werden.

So wollen wir denn aus Deinem Opfer die
Kraft nehmen und aus Deinem Vorbild auch
die absolute unerbittliche Zuver-
sicht, daß wir siegen werden. Wenn
heute höchstes Gemüt von Deutschland liegt,
dann strahlen die Taten solcher Männer, wie
Du gewesen bist, so hell hindurch, daß wir die
Dunkelheit nicht zu fürchten brauchen. Du wirst
bereit zu kämpfen und zu stehen, so wie Sun-
derstauende Kraner deutscher Soldaten zu
kämpfen und zu stehen bereit sind, damit dein
Volk, damit Deutschland lebe! Und nun, mein
braver, tapferer Kamerad, geh' ein zu den an-
deren Selbsten!

Gedämpft klang das Lied von zwei Kamer-
aden und um dumpf hallte der Trauerlaut
herüber. Der Reichsmarschall schritt zur Seite

„Hier irrt Herr Eisenhower!“

Dr. Ley im Rheinland: Unsere Einheit gibt uns die Kraft zum Sieg

Berlin, 11. Okt. In einer rheinischen Stadt
sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in
den Worten eines Führerappells der NSDAP
auf einer Massenkundgebung, die aus der
erfüllten größten Halle der Stadt noch in meh-
rere dichteste Säle übertrauen wurde und
ein erbebender und überaus großer Ausdruck
der Einsatzbereitschaft und entschlossenen
hartnäckigen Willens der Bevölkerung im Weiten war.

„Es ist heute nicht anders als damals in
der Kampfzeit“, führte Dr. Ley in seiner Rede
die von kühnsten Aufbruchstimmungungen
unterbrochen wurde, aus der gleiche Feind
kämpf mit dem gleichen Kampfmotiv, mit
Terror und gemeinem Mord gegen das deut-
sche Volk, das er vernichten will. Wie damals,
handelt es sich auch heute für uns darum,
Deutschlands Ehre und Freiheit, unsere Arbeit
und unseren Werten zu verteidigen. Es ist ein
Kampf, der 1914 begann, jetzt also schon dreißig
Jahre dauert, er endet heute nicht, wenn
Deutschland endlich seine Freiheit errungen
hat.“

Vor dem Großkampf um die Philippinen

Die japanischen Verteidiger der Palau-Inseln durchkreuzten amerikanischen Offensivplan

W. Tokio, 11. Okt. Den Amerikanern ist es
seit der Landung auf der Palau-Insel P-1
Peleliu am 15. September nicht gelungen,
sich trotz der starken Uebermacht ihrer gelandeten
Verbände einwandfrei in den Besitz der
Inseln zu setzen. Die kleinen, aber zum letzten
entschlossenen japanischen Garnisonen leisten
noch immer hartnäckigen Widerstand. Auf jeder
einzelnen der drei wichtigsten Inseln — Peleliu,
Angour und Koror — halten die Verteidiger
noch immer bedeutsame Geländepunkte,
meist in Anlehnung an gebirgige Partien des
Inselinneren. Immer wieder gehen die Japa-
ner auch zu Gegenangriffen und zu nächt-
lichen Vorstößen über. Die japanischen Kampf-
fähigkeiten im Dschungel machen sich dabei be-
merkbar. Es gelang den Amerikanern somit
nicht, in der gewohnten Weise die Sperre
der Palau-Inseln von dem eigentlichen ameri-
kanischen Ziel, den Philippinen, zu befrei-
gen und unter Vermeidung zeitlichen Auf-
schubs sich weiter nach Westen vorzuschieben.

Die Angriffe gegen Manila sind deshalb
auch nicht in der angekündigten Form verfräht
worden, so daß den Japanern und Philippinen
mehrere Wochen Zeit blieben, in denen die
Verteidigung der Philippinen auf den höchst-
möglichen Stand gebracht werden konnte.

Nun nicht zu unterschätzender Bedeutung für
den bevorstehenden Großkampf um die Philip-
pinen sind auch die japanischen Erfolge auf dem
chinesischen Festland. Die Japaner konnten
dort die amerikanische Luftwaffe aus wichtigen
Stützpunkten der Küstengebiet herausdrängen
und sind nun selbst in der Lage, von diesen Basen
aus in den Kampf um die Philippinen ein-
zugreifen. So wird sich in den nächsten Mona-
ten noch mehr erreichen, welche große Vor-
teile der japanische Vormarsch in China in letz-

ter Zeit eingebracht hat. Das wird heute
bereits auch von den Amerikanern zugegeben,
von denen manche es für unmöglich halten,
wieder an die chinesische Front zu gelangen,
während eine andere Gruppe von USA-Poli-
tikern von einem noch viele Jahre andauern-
den Krieg gegen Japan spricht. Bezeichnend ist
auch eine Erklärung des nordamerikanischen
Finanzministers, des berühmten Juden
Morganthau, daß die Kriegskosten, die für
Diplomaten entstehen würden, wahrscheinlich
höher sein würden, als die Kriegskosten in
Europa.

Der bevorstehende Fall Aweilins
* Stockholm, 11. Okt. Anlässlich der japani-
schen Erfolge in China und des bevorstehenden
Fall Aweilins, wo die Amerikaner einen großen
Flugplatz erbaut hatten, muß die USA-
Zeitung „Times“ die sich seit dem Ausbruch
des Japaner zu Worte gegeben. Die Zeitung
berichtet, daß die USA 70 Millionen
USA-Dollar in die Anlage dieses wichtigen
Flugplatzes gesteckt hatten, dies sei nun, da sie
sich zurückziehen müßten, zu verlieren gezwun-
gen waren. Der bisherige Verlauf des Feld-
zuges habe den Japanern eine gestiegene Nach-
schubfrage durch Ausdehnung der Bedrohung
durch die USA-Bomber eingebracht und zur
Vermeidung besser schützungsreicher Divi-
sionen wie zur Erschütterung des tschjanati-
schen Regimes geführt.

Tschjanatseits gab in seiner ersten
öffentlichen Erklärung seit mehreren Monaten,
wie aus Tschjanatseits gemeldet wird, am Dien-
stag an, daß die militärische Lage Chinas ernst
sei. Er forderte die Tschjanatseits-Chinesen auf,
den Widerstand zu erneuern und alle Einbu-
ßen auch weiterhin zu ertragen.

gutzweckten Panzerpanzern jedes weitere
Vordringen verweigern. Das Land selbst ist
besonders in ein feuriges, rauchendes Schlachtfeld
gewandelt. Doch der Gegner gibt sich noch nicht
auf. Er hat einmal verfehlt, er hat sich für ihn
verderblich bringende Spiel, und wieder wird
sein Verlust, zum Ufer vorzurücken, eine ein-
zige Verlustfrage. Gegen Mittag sind die An-
griffe abgeklungen. Und alles ist wieder wie
vordem. Doch noch ist der Tag nicht zu Ende.
Vängst sind die Maschinengewehrgurte auf-
gefüllt, und die Fallschirmjäger beobachtet mit
gepanneter Aufmerksamkeit den Gegner.

Es ist Nachtmitte geworden. Wie ein Delfin
braut das feindliche Artilleriefeuer plötzlich
herüber. Alle Rohre des Gegners geben her,
was sie schaffen können. Mit perfleineren Wut
rennt nun wieder eine Angriffswelle an.
Panzer und Panzerpionieren wollen. Die
deutschen Geschütze, Artillerie, Werfer, Flak
und Pak geben Sperrefeuer. Die Maschin-
engewehre in den Händen der Fallschirmjäger
werden zu Senen des Todes für den angrei-
fenden Feind. Der ersten Angriffswelle folgt
eine zweite, doch alle Angriffe werden wieder
von der eigenen Hauptkampflinie zusammen-
geschlagen. So ist ein Kampfplatz vergangen,
ein Tag wie viele. Am Abend ist die Ab-
lösung zusammen. Die jungen Fallschirm-
jäger unterhalten sich über irgend etwas, nur
nicht von dem Kampfgeschehen von heute.
Warum auch, was heute war, kann morgen
wieder sein! Draußen rauscht der Wind durch
die Bäume. Ein Krachweiser fährt vom Re-
giment zur Division. Er weht nicht den In-
halt der Meldung, die er überbringt. Nur
acht er, wie so oft wird ein Satz der Meldung
lauten: „Angriff wurde abgewehrt, Ueberse-
verlich geteilt.“ Leiser Regen rieselt her-
nieder. Es ist ein Oktobertag.

Kriegsberichterstatter Ernst W. Thomsen.

Beispielhafte Tapferkeit eines Obergefreiten
* Berlin, 11. Okt. Der Obergefreite Fried-
rich sah sich auf der Suche nach zwei vermisten
Kameraden an der Italienfront plötzlich ge-
gen 20 Briten gegenüber, die durch eine Feh-
ler in unsere Linien eingedrungen waren. Frei-
lich ging sofort in Stellung und eröffnete mit
seiner Maschinengewehrfeuer — die Ueberwasserung
des Gegners auszunutzen — das Feuer. Der
Feind kam nach kurzer verlorener Gegen-
wehr der auserkühnen Forderung nach, sich zu
ergeben. Der Obergefreite machte 15 Ge-
fangene, erbeutete drei leichte Maschinenge-
wehre, eine Panzerbüchse, einen leichten Gran-
atwerfer und befreite die beiden vermisten
Kameraden.

Die beispielhafte Tapferkeit des Obergefreiten
Friedrich und seine hervorragende Ent-
schlossenheit verhinderten einen tiefen Einbruch
des Gegners in das Hauptkampffeld und ver-
hüteten damit ein vorzeitiges Zurückweichen
der nun hauptsächlich besetzten Stellung seines
Bataillons.

Briten bei Arnheim

litten an Sanitätsmaterial

* Berlin, 11. Okt. Um Arnheim tobte der
Kampf. In einer Gefechtspause wurde drüben
am anderen Ufer des Rheines die Note-Kreuz-
flagge sichtbar und ein britischer Stabsarzt
ließ sich herüberfahren. Er hat unseren Ver-
lust, zu einem deutschen Sanitätsoffizier geföhrt zu
werden, dem er seine Wunde um Ueberklärung
von Verbandmaterial vorlegte, da das bei
Engländern bei der hohen Zahl der Verwun-
deten nicht ausreichte. Außerdem hatten die
Briten das Niedergehen einer durch ihre Farbe
gut gefennzeichnen Sanitätskombe im deutschen
Schützfeld beobachtet und der britische
Stabsarzt hat nun, auch das Sanitätsmaterial
dieser Verwundetenkombe abtransportieren zu
dürfen. Seine Wunden wurden ihm erfüllt.

Rüsz ginsagt:

Der Führer hat anlässlich des chinesischen
Nationalfeiertages in einem herzlich gehaltenen
Telegramm dem Staatspräsidenten Wang
Sching-Wei seine Glückwünsche übermitteln.

In Budapest ein treffendes Bild der
Linge aus dem siebenbürgischen Grenzgebiet
berichten von der somerlichen Friedensbewe-
gung. Die „La Voix de Sibana“ mittelt, er-
zwangen die Sowjets gleich nach dem Einmarsch
von der Zivilbevölkerung reifste Hilfeleistung
aller Artungsmitteilung und Wätschbestände.

Die britische Admiralität gab den
Verlust des beschädigten Zerstörers „Hodson-
ham“ bekannt.

Der australische Landwirtschafts-
minister stellte nach einer Embargo-Abstel-
lung fest, daß das australische Dominion dieses
Jahrs voraussichtlich infolge der großen Dürre-
schäden die geringste Weizenerte seit 1914 ein-
bringen dürfte.

Der Führer der katholischen „Aktion-
spartei“, Don Sturzo, forderte in
einer öffentlichen Erklärung von neuem die
sofortige Veröffentlichung der geheimgehaltenen
Klauseln der Italien im September vorigen
Jahres aufgestellten Waffenstillstandsbedin-
gungen.

In Florenz sind auf Anweisung der
alliierten Besatzungsbehörden 80 jüdische Mit-
tel- und Elementararbeitskräfte eingestell worden.
Ferner sind zahlreiche jüdische Antiquitäten-
händler in Florenz eingetroffen, um italie-
nische Kunstschätze aufzukaufen und nach Ame-
rika zu bringen.

Der Kriegsausschuss hat auf Forderung
der bolschewistischen Behörden in Bukarest auf
das gesamte Besatzungsgebiet Rumäniens ausge-
dehnt. In den Eisenbahngrenzstellen
und Häfen sind Kriegskriegs eingeleitet wor-
den, die bereits 14 rumänische Arbeiter ver-
haftet haben. Die ihnen vorgeordneten Dienst-
vergehen werden früher höchsten mit einer
Geldbuße bestraft. Jetzt wurden 35 zum Tode
verurteilt, die übrigen in Strafbataillone des
Sowjetarmee eingereiht.

Von einem Gericht der französi-
schen Terrororganisation wurden
wieder zwei katholische Priester zu mehrjährigen
Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie für
den ermordeten französischen Minister Genrat
im Juli in Rabat eine Totenmesse gehalten
hätten. Auch sämtliche Teilnehmer an dieser
Totenmesse wurden zu Gefängnisstrafen ver-
urteilt.

Die Pariser Bevölkerung sieht mit
größten Sorgen den kommenden Winter-
monaten entgegen. Bisher sind keinerlei An-
stalten vorhanden, die Frage der Beschaffung
von Kohle und anderem Heizmaterial sowie der
dringendsten Lebensmittel zu lösen.

In Moskau ist eine Abordnung britischer
Vertreter des Genossenschaftswesens einge-
troffen.

General Alfredo Aguero Gomez,
der Führer der Revolutionären Nicaraguas, ist
am Sonntag bei einem Gefecht mit Regierungstrup-
pen getötet worden.

Der polnische Exilpremierminister
Mikolajczyk erhielt aus Moskau die
Aufforderung, sich an den Verhandlungen zwi-
schen Churchill und Stalin zu beteiligen.

Das japanische Informations-
amt gab bekannt, daß die japanische Regierung
auf Wunsch der philippinischen Regierung die-
ser zum Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen
beider Länder eine 200-Millionen-Yen-An-
leihe genehmigt hat. Der Vertrag wurde am
11. Oktober unterzeichnet.

Ueber 2800 Häuser wurden zerstört
und mehrere Dörfer fast vollständig zerstört
durch das Erdbeben, das vor einigen Tagen
Anatolien heimsuchte, so meldet „Soenka
Dagbladet“. Es war bisher nicht möglich, die
Zahl der Toten festzustellen, da die Aufzäh-
lungsarbeiten noch nicht beendet sind.

Durch Trübenheit hehrte den
schmerzlichen und Stürme wurden weite Ge-
biete des von Tschjanatseits kontrollierten Teiles
der Provinz Anhwei während der Sommer-
monate vernebelt, berichtet Central News aus
Tschjanatseits. Die Bevölkerung in den heimges-
suchten Gebieten lie von einer Hungersnot be-
droht, weil der Getreideertrag nur 30 bis 50 %
des Eigenbedarfs bede. Die Provinzregierung
von Anhwei habe dringende Hilsegelegenheit an
Tschjanatseits gerichtet.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Mann, Hauptvertriebler: Franz
Moralis, Stellv. Hauptvertriebler: Dr. Georg Bräun-
er, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-
gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig.

Reise auf der Landstraße nicht ohne Reize

Ritter der Landstraße und ihre Götter — Die Fahrer

st. Rastatt. Der Krieg nimmt seine Rast nicht mehr auf die Gewohnheiten des zivilen Menschen. Immer er neuer nicht er seinen Kreis um das Nischen erbeibt, das sich noch mander um seine eigene Person bewahren wollte. Der Krieg kennt schon lange keine Trennung mehr zwischen kämpfender Front und Heimat. Er verdrängt, sein Ziel der Vernichtung auf jedem Weg zu erreichen. Doch alle seine Verurtheilungen und treffen auf den entschlossenen Willen jedes Deutschen, ihm nicht den kleinsten Schritt zu geben, sollte es in seiner Macht stehen.

Immer wieder forderte die Deutsche Reichsbahn die Anwesenheit auf, das Reisen zu unterlassen, denn die Reize nicht unbedingt nötig ist. Der Sinn dieser Mahnung machte sich in den letzten Wochen und Tagen schon bemerkbar, denn das Reisen verlor voll und ganz die Eigenart einer veranlagten oder nur ausgerechneten Angelegenheit. Wer sich auf die Bahn begibt, erlebt wie der Krieg in der Nähe ansetzt, und er wird sich schämen, daß ihm, wenn es nicht unbedingt sein muß, keine Reize mehr auf die Bahn bringen. So änderte sich in den letzten Wochen das Gesicht des Reisepublikums herkömmlich. Uniformen aller Schattierungen herrschen vor. Der Rastatt führt nach Möglichkeit Koffer und Kartons zu Hause und schlängelt sich mit einem Rucksack als einzigen Gepäckstück in den Wagen, denn er weiß nie, wie weit der Zug fährt und wie lange er sich auf eigenen Füßen vorwärts bewegen muß. Reiner verliert ein Wort und sollte sich einer noch aufregen, dann gibt er damit kund, daß er aus einer Gegend des Reiches kommt, die bis heute das Glück genoss, abseits zu liegen. Die Baden-Badener, die in Rastatt arbeiten, und umgekehrt, die Rastatter, die in Baden-Baden arbeiten, benutzen die Bahn, soweit sie ihnen zur Verfügung steht. Im anderen Falle verlassen sie sich auf ihr gutes Glück und sehen sich nach einem geeigneten Fahrzeug auf der Landstraße um.

Wenn das Glück wohl will, der trifft gleich vor der Haustür einen Bekannten, der gerade eine Veranlassung in der nächsten nächsten Richtung verläßt. Diese Gelegenheiten können aber zu den letzten Wundern gerechnet werden. Sie passieren fast nie und wenn, dann nur Sonntagmorgens. Der weniger vom Glück Begünstigte begibt sich in Richtung Landstraße und wittert sich an einer möglichst günstigen Stelle: Neulingen in dieser Art des Reisens, man es schon mal merkwürdig erschienen sein, warum am Bahnhof Rastatt fast hundert Jahre viele mit Koffer und Koffer an der Straße stehen. Als Fortschrittler stellt er sich zu ihnen und stellt mit Entzücken fest, wie Leben in der Mensche kommt, wenn Motorgeräusche in der Luft-Bitterkeit erklingt. Aufmerksam, die früher wegen der lärmenden Art ihrer Fortbewegung über die Schulter angeheult wurden, bekräftigt sich ein Fuß, der sich durch einrauschen Winden ausdrückt. Nur wenige Fahrer können sich einer solchen Quasi-Verleumdung und fahren knarrend und klirrend weiter. Die „Herren der Landstraße“ halten mit einer wankenden Kopfbedeckung an und der Schwarm schwindet sich auf der Landstraße, die Besorgungen für den Fahrer sind, und dann voll die Frucht der freien Landstraße an. Die Fahrt meist nicht über ein Rostkorn um die Götter finden kann.

Erk zwischen dem geladenen Gut oder im leeren Landwagen zeigt sich, sind ein Ritter der Landstraße mit Erfahrung ist und was sich als grüner Neuling zum erstenmal von den Eisenbahnen entfernt. Mit den Frauen und ihren so engen Hüften gibt es viel Spaß beim Laufen und Absteigen. Die geliebte Turnerin unterhebt sich von der jeder Verleumdung fern liegenden Hausfrau. Die verschiedenen Situationen zu beschreiben wäre hier zu weit führen.

Das Bildnis der Georgia Schratt

Roman von Rudolf Anderl

(36. Fortsetzung)
„Weiß ich das nicht selbst? Kann ich ihm mehr nehmen, als er selbst hat?“
„Ich habe so das Gefühl, als wenn du doch einmal mit dem alten Herrn sprechen müßtest, sagt der Unbekannte. Er wird alles tun, um unheilbares Aufsehen zu vermeiden. Wir aber können mit einem Schlag aus allen Angelengeheimen heraus sein. Wenn man ihm erzählt, daß sein Sohn damals in Berlin die Schlüssel befragte.“
„Das ist noch gar nichts. Eben vorhin gestand mir der Junge, daß er fetter eigener Mutter den Schwund wegnehmen, um ihn zu verblenden! Nur um mich zufriedenzustellen zu können!“
„Ausgezeichnet. Wie gelang, es ist zu überlegen. Gehen wir in ein Kaffee, ja? Ein wenig abseits, daß uns nicht gerade jeder sieht!“
18.

Der junge Weichmann hobt zur gleichen Zeit vor dem mächtigen Schreibtisch, der wirklich nur zur Zierde, nicht zu eckriger Arbeit in seinem Zimmer steht, starrt vor sich hin und ist halb tot vor Angst. Denn das weiß er nun seit geraumer Zeit: Zusatztrauen ist Cornelia alles. Seit er nicht mehr wie früher das Geld mit seinen Händen ausgeben kann, seit sein Vater weiß, daß er mit einem kleinen Zehnfuß auskommt, seit er ihm rundweg jeden Verzicht mit dem einzigen Schlußwort verweigert — ihr ist die alte Baute für ihn das gefagt — seitdem hat sie die Baute fallen lassen; und nun ist er nichts anderes mehr für sie als ein hilfloser und geistig verarmter Mensch, der nur noch dazu gut ist, gleich, auf welche Weise, das ihr gemonte Leben zu ermöglichen. Freunde haben ihm mit-

haben, die Ausnahmen sollen hier nicht genannt werden, doch sie gleichen Meteoren, die unbeständig ihre Bahn ziehen.
Entfernungen erhalten wieder ihre natürliche Bedeutung, denn der Reisende rechnet nicht mehr nur noch mit Eisenbahn- oder PKW-Kilometern, sondern er findet sich mit der Fatale ab, belächelt die Kilometerzahl auf Fuß zurückzuliegen, denn man kann nie wissen, ob die Landstraße von Fußwegen leer gefegt bleibt. Dann reißt der Entschluß zum Fußmarsch, denn die Arbeit ruft und die Wärrer steht an den Türen.

Der Mensch kommt der Natur entgegen, der Natur näher. Ein Malerzeug hätte seine helle Freude, wenn er die Fänger der Landstraße unter den mit reißenden Wärrern und jactigen Wirren behängenen Obstbäumen dahinstapeln sehen könnte. Mancher erlaubt sich auch einen Wärrer in den Wald und legt mit einem Kopfschütteln oder einem Gut voll Wärrern zurück. Das Wetter spielt wieder eine übergeordnete Rolle bei den Wärrern. Die Zivilisation verliert an Gewicht und das Natürliche gewinnt an Bedeutung. Zu Fuß auf der Landstraße fühlt sich der Mensch klein und dem Räder vermandt, wenn er so langsam (langsam von der Autoverkehrsfläche aus gesehen) dahinstapelt. Auf dem Motorrad verliert er jedes eigene Bewußtsein und fühlt sich nur noch als Widerstand, wenn die herbit-

Wintergemüse sorgfältig behandeln

Die Behandlung bei Ernte und Einlagerung

Gemüse, die für den Verbrauch im Winter aufbewahrt werden sollen, müssen sorgfältig behandelt werden. Stets heute man daran, daß jede Verletzung, Schlag- oder Druckverletzung, Einatmung für Fäulniserreger sind, die dann den raschen Verderb des eingelagerten Gemüses herbeiführen. Alles Gemüse, das bei der Ernte oder beim Transport beschädigt wurde, muß sofort verworfen werden. Bei Einbringung in das Winterlager geschieht es auch das übliche Erntegut. Daselbst gilt für alles irrendweise frante oder angetrocknete Material, auch dieses kommt für längere Aufbewahrung nicht in Frage. Auch Gemüse von mangelhafter Qualität und solches, das noch nicht ausgemacht und ausgelesen ist, ist für die Winterlagerung ungeeignet. Bei Einbringung in das Winterlager muß das Gemüse abgetrocknet sein. Wärrer oder Feuchtigkeit führen ebenfalls zu raschem Verderb.

Keller, in denen Gemüse eingelagert wird, sollen nicht zu feucht, aber auch nicht zu trocken sein. Schlecht angeeignet sind Keller, in denen die Luft durch einen darin befindlichen Gefäß ausgetrocknet oder erwidert wird. In solchen Kellern muß man möglichst einen Raum ausweisen, der nicht in der Nähe des Gefäßes liegt und den man eventuell behelfsmäßig von den übrigen Kellern abtrennen kann. Gute Belüftungsmöglichkeit ist wichtigste Voraussetzung für die Haltbarkeit des eingelagerten Gemüses. Stets muß durch entsprechende Lüftung für eine gleichmäßige, möglichst niedrige Temperatur gesorgt werden, wobei jedoch das Eindringen von Frost zu verhindern ist.

Bei Einlagerung in Erdmieten muß darauf geachtet werden, daß die Bedeckung der Mieten verhältnismäßig angepaßt ist. Stärkeres Wärrer und Aufschichten von Staub, Stroh oder dergleichen kommt nur bei Gefahr des Eindringens von Frost in Frage. Gemüse ist bei der Einlagerung weit empfindlicher als Kartoffeln oder Rüben. Auch Mäule richten bei eingelagertem Gemüse leicht großen Schaden an, wenn sie nicht durch geeignete Mittel ferngehalten werden.
Verschiedene Gemüsearten können auch im Erdmieten eingelagert werden, der bei Frosttritt mit Staub, Stroh oder dergleichen abgedeckt wird. Bei Eintritt milden Wärrers ist der Deckel dagegen jeweils wieder zu entfernen und die eingelagerte Frost wieder aufzubringen. Die Einzelstücke wärrt man stets an einem frost- und sonnenfreien Ort.
Zu der Einlagerung der verschiedenen Gemüsearten wird noch auf folgendes hinzuweisen:
Bei Kopfkohlarten schlechte Außenblätter sorgfältig entfernen, bei Einlagerung im Keller Stumpf abschneiden, bei Einwin-

lich kühle Luft ihm entgegenweht, oder er freut sich je nach Temperatur der Geschwindigkeit. Im PKW verliert das Fahren und die Landstraße entziehen an Bedeutung. Meistens spürt man ein Gespräch an, das die Zeit im Flug vergehen läßt. Anders im hohen Führer des PKW! Die Wärrer schreien und der so Fahrenen kann den Sandweirern in das zweite Schwert schauen. Die Wärrer hängen nicht mehr am Himmel, sondern sind greifbar nahegerückt, und die Fußgänger wirken unheimlich. Selbst ein Dampfen wirkt wie ein Spielzeug. Der Motor bröckelt, der Wagen rückt nach Landstraße, und das Abenteuer rückt in verlockende Nähe. Kilometer auf Kilometer kriecht ratternd der Motor und benommen und entrückt muß sich der Ausgeladene erst wieder auf seinen Füßen zurückfinden.
Wenn die Jüge erst hätte einmal mit der sonst gewohnten Pünktlichkeit verfahren, wird sich mancher nur über den Verlust von den bunten Verkehrslichtern der Landstraße freuen, denn das Ungeheuer lacht doch leben, wenn er es sich auch nicht immer eingestehen mag.

Kreis Rastatt

U. Sandweier. (70. Geburstaa.) Die hier gebürtige Brigitta Herrmann, Ehefrau des Eisenbahnbeamten a. D. Augustin Gerber, wohnhaft in Baden-Dos, konnte ihren 70. Geburtstag begehen.
M. Wärrer. (Auszeichnung.) Der Oberkreisleiter Josef Wärrer wurde im Oktober mit dem Kreisverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Umichau am Oberrhein

Der Ringelsteiner Nord geklärt

Von ausländischer Stelle wird uns mitgeteilt, daß sich in der Ringelsteiner Nordlage der Verdacht gegen einen Einwohner eines benachbarten Dorfes richtete. Als er jedoch merkte, daß nach ihm gefahndet wurde, entzog er sich der Festnahme durch die Flucht und hat sich am Mittwochsabend auf den Gleisen der Reichsbahn einen Schutz beibringt und von einem Zug überfahren lassen. Seine Täterhaft ist durch ein Selbstbekenntnis in einem hinterlassenen Brief einwandfrei festgestellt.

Freiburg. (Zuchtshaus für einen Volksbetreuer.) Kurze Zeit nach der Entlassung aus dem Zuchtshaus verteilte sich der 37jährige Johann A. aus Rastatt auf den Schwindel mit Radiosparaten. Zunächst schwindelte er einem Bekannten in Steinen den reparaturbedürftigen Apparat heraus, um ihn anschließend infand zu lassen. Dieser minderwertigen Radiosparat hängte er einem Hotelangestellten im Döschmarwald auf und mußte im Ausstaus in den Besitz eines wertvollen Radiogerätes zu sehen, wodurch der Angeklagte um den Betrag von etwa 300 RM. gerückt wurde. Einen ähnlichen Betrag veräußerte A. an einem Landwirt in Wanglingen, und zum Abschluß legte er einen Einwohner von Rastatt bei einem Radioladungshandel herein. A. wurde zu zwei Jahren Zuchtshaus und dreijähriger Aberkennung der Ehrenrechte sowie zu Sicherungsverwahrung verurteilt.

Waldsied. (Schwarzwildbraten ist markenfremd.) Da das Schwarzwild jetzt oft starke Verwüchungen in den Feldern anrichtet, ist ein verstärkter Abschlag erwünscht. Der Reichsforstmeister hat deshalb bei Kreisjärgern auf Wildhauen den Schutz- und Vorkaufsrecht erlaubt, wenn ein Jagdbeamter zugegen ist. Außerdem ist erlaubt, daß die Jagdabschneidenden jeden weiteren Abschlag des Schwarzwildes markenfremd für sich verwenden können.

Freiburg. (Unerwartetes Mißgeschick.) Die Ehefrau eines Mißgeschicklers A. aus Offenburg hatte eine Frau M., deren Mann eine Weinhandlung in Rastatt betrieb, gegen Abgabe von Pfandgegenstand 20 Dosen Kondenzmilch eingetauscht. Frau M. vermittelte auch dem Rastatter Geschäft einen Austausch von 100 Pfälzchen Wein, Sekt, Malaga und Apfelsaft mit dem Weinpflanzstoffhändler Döschmar in Offenburg. Frau M. und Frau W. und deren Mäule, in der Hand des Mißgeschicklers, ein Ausstaus der Pfandgegenstände. Die Kriminalpolizei Offenburg bekam so rechtzeitig von diesen unantastbaren Pfandgegenständen Kenntnis, daß sie die Verweigerung ausfinden und den größten Teil des Weines beschlagnahmen konnte. Die Beteiligten erhielten empfindliche Strafen.

Nach wie vor

Erholung für Mäntelarbeiter
Die Mäntel, teilt mit: Die Gefolgschaftsmittglieder deutlicher Mäntelbetriebe, die dringende Erholung bedürfen, wird eine solche nach wie vor gewährt. Diese Erholungsmaßnahme stellt unter den jetzigen Verhältnissen naturgemäß eine betriebliche Auszeichnung dar. In einer Zeit, in der alle Arbeitsträfte schwer arbeiten und die Unterbringungsmöglichkeiten beschränkt sind, sollen hiermit die Mäntelbetriebe und Betriebsräte, die sich besonders engagiert und bemüht haben, Betriebsführer, Betriebsobmann und Betriebsarzt wirken bei der Auswahl zusammen.

Unerwünschte Gäste im Badwagen

Weintrauben, die ihr Ziel nicht erreichen — Eine Mahnung, die alle angeht

„Du langst's aber!“, murmelt der Badmeister des Personenzuges Riken und Riken, Koffer in jeder Größe, schwere Körbe, Schachteln, Pakete und Säcke wandern durch die breite Schiebefür des Badwagens. Kaum glaublich, was er alles „verdauen“ muß!
Fahndend steht sich der Zug in Bewegung. Und nun beginnt eine schwere Arbeit für den Badmeister. Es gehören schon gute Ortskenntnisse dazu, dieses Durcheinander zu ordnen nach Richtungen, Umladestellen und Bestimmungsorten.
Scheit es nicht fast unmöglich, sich in diesem Wirrwarr noch zurechtzufinden? Doch unbedenklich greift der leit Schichtführer ein und aetzelnd und knipst funktionsgerecht das Gut, um es auf den Bahnhöfen griffbereit zur Hand zu haben. Er achtet sogar darauf, auf welcher Seite in S. und auf welcher Seite in B. ausgeladen wird. Und es fällt ihm manchmal wirklich schwer, in dem ihm verbleibenden engen Raum die Säcke zu bewegen.

Jetzt reißt auch ihm der Geduldsfaden. Und zu Recht! „It es nötig, so etwas heute noch zu verschicken?“ Ein kleines Spannförcher hat die lange Reise nicht vertragen können. Es kommt schon von weither und noch dazu über Berlin, wo es den Weg von einem Bahnhof zum anderen wohl gerade noch ab überleben können. Und was beherbergt — oder besser gesagt beherbergt — der kleine mit einem Stiel feinen abgebundene Korb? — Weintrau-

ben! Ausgerechnet Weintrauben aus Pommern nach dem Rheinland! Eiger sollten sie eine kleine Freude bereiten. Statt dessen wird die zerdrückten Reife dieser Sendung, die — noch dazu einfach als „Lebensmittel“ bezeichnet — sich unberechtigt in den Badwagen eingeschuggelt hatte.
Ja, unberechtigt, denn wirklich berechtigt reiste die Reife H Ma 607. Sie ging zur Front. In ihrem geheimnisvollen Innern barg sie kriegswichtiges Gut, Nachschub für irgendeine Formation, die darauf wartete.
Es waren noch viele andere ungeliebte Gäste im Wagen, auch solche, die leicht verpaßt oder ohne richtige Begeisterung leichtsinnig auf die Reise geschickt worden waren. Sie alle machten unnütze Mühe, erschwerten unserem Badmeister die Arbeit, füllten den Packraum, so daß sogar auf einem Bahnhof zwei große Säcke, die wie unsere H Ma 607 zur Front wollten, auf den nächsten Zug warten mußten. „Man müßte den Pfunder rauschmeißeln!“, meinte unser biedere Badmeister. Er hat recht. Denn heute, wo die Deutsche Reichsbahn fahren muß für unseren Kampf um den Sieg, wo Eisenbahnen im Bombenhagel und trotz der Vordrängen feindlicher Flieger treu und brav ihren Dienst verrichten, da ist kein Platz im Badwagen für ein Körschen Weintrauben aus Pommern für eine Tante im Rheinland!

Dasar G. wurde zu zwei Monaten drei Wochen Gefängnis und zu 1000 RM. Geldstrafe

Dasar G. wurde zu zwei Monaten drei Wochen Gefängnis und zu 1000 RM. Geldstrafe, Frau Gertrud M. zu zwei Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe, die Angeklagte Anna B. zu zwei Monaten Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe und Friede S. an Stelle einer vermiedenen Gefängnisstrafe zu 400 RM. Geldstrafe verurteilt.

Strahburg. (Ungeachtes Döb)

fährte zu Tode.) Vier Kinder im Alter von einem halben Jahr, drei, vier und sieben Jahren fanden durch Genuss von unreifem, ungekochtem Döb den Tod. Die Kleinen, ungekochten Döb den Tod, erkrankten vorher vollkommen gesund waren, erkrankten plötzlich an heftigem Durchfall und starben innerhalb von 24 Stunden. Dieser Vorfall ist über eine Mahnung, daß Eltern ihren Kindern kein unreifes und ungekochtes Döb zu essen geben sollten.

Bingen, Kreis Sigmaringen. (Vor einem Dmabstus überfahren.)

Hier wurde das zweieinhalbjährige Mädchen Hildegard der Familie M a e r auf der Straße von einem Dmabstus erfasst und getötet.

Bad Dürkheim. (Auto machte sich selbständig.)

Der Fahrer eines Personenzugwagens, dessen Motor nicht anpaß, ließ seinen Wagen an. Ob der Fahrer seinen daraufhin anspringenden Wagen beiseite konnte, fuhr dieser selbständig davon und rannte gegen eine Hauswand. Ein im hinteren Wagenteil stehender Mann erlitt dabei eine Gehirnerschütterung und andere Verletzungen, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Reparaturverlagerung für Uhren

Bei der Reparaturverlagerung für Uhren hat sich die Rückgabe verspätet. Damit die Uhrmacher nicht unnötig Arbeitszeit durch Rückfragen verlieren, werden die Besitzer der Uhren gebeten, abzuwarten. Sie erhalten Befcheid, sobald die Uhr zur Abholung bereit liegt.

Verleumdungen in der Abführung der Lohnsteuer

Die angeklagten Vereinfachungen und Erleichterungen in der Abführung der Lohnsteuer sind nunmehr durch Erlass des Reichsfinanzministers angeordnet worden. Nach der Neuordnung ist die Lohnsteuer künftig monatlich abzuführen, wenn die einbehaltenen Lohnsteuer im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich mehr als 500 RM. betragen haben. Sie ist vierjährlich abzuführen, wenn dieser Monatsdurchschnitt nicht mehr als 500 RM., aber mehr als 5 RM. betragen hat. Die jährliche Abführung erfolgt, wenn der Monatsdurchschnitt nicht mehr als 5 RM. ausmacht. Die Vorschriften gelten für alle Lohnbezüge, die nach dem 30. September 1944 gezahlt werden.

den! Ausgerechnet Weintrauben aus Pommern nach dem Rheinland! Eiger sollten sie eine kleine Freude bereiten. Statt dessen wird die zerdrückten Reife dieser Sendung, die — noch dazu einfach als „Lebensmittel“ bezeichnet — sich unberechtigt in den Badwagen eingeschuggelt hatte.
Ja, unberechtigt, denn wirklich berechtigt reiste die Reife H Ma 607. Sie ging zur Front. In ihrem geheimnisvollen Innern barg sie kriegswichtiges Gut, Nachschub für irgendeine Formation, die darauf wartete.
Es waren noch viele andere ungeliebte Gäste im Wagen, auch solche, die leicht verpaßt oder ohne richtige Begeisterung leichtsinnig auf die Reise geschickt worden waren. Sie alle machten unnütze Mühe, erschwerten unserem Badmeister die Arbeit, füllten den Packraum, so daß sogar auf einem Bahnhof zwei große Säcke, die wie unsere H Ma 607 zur Front wollten, auf den nächsten Zug warten mußten. „Man müßte den Pfunder rauschmeißeln!“, meinte unser biedere Badmeister. Er hat recht. Denn heute, wo die Deutsche Reichsbahn fahren muß für unseren Kampf um den Sieg, wo Eisenbahnen im Bombenhagel und trotz der Vordrängen feindlicher Flieger treu und brav ihren Dienst verrichten, da ist kein Platz im Badwagen für ein Körschen Weintrauben aus Pommern für eine Tante im Rheinland!

den! Ausgerechnet Weintrauben aus Pommern nach dem Rheinland! Eiger sollten sie eine kleine Freude bereiten. Statt dessen wird die zerdrückten Reife dieser Sendung, die — noch dazu einfach als „Lebensmittel“ bezeichnet — sich unberechtigt in den Badwagen eingeschuggelt hatte.
Ja, unberechtigt, denn wirklich berechtigt reiste die Reife H Ma 607. Sie ging zur Front. In ihrem geheimnisvollen Innern barg sie kriegswichtiges Gut, Nachschub für irgendeine Formation, die darauf wartete.
Es waren noch viele andere ungeliebte Gäste im Wagen, auch solche, die leicht verpaßt oder ohne richtige Begeisterung leichtsinnig auf die Reise geschickt worden waren. Sie alle machten unnütze Mühe, erschwerten unserem Badmeister die Arbeit, füllten den Packraum, so daß sogar auf einem Bahnhof zwei große Säcke, die wie unsere H Ma 607 zur Front wollten, auf den nächsten Zug warten mußten. „Man müßte den Pfunder rauschmeißeln!“, meinte unser biedere Badmeister. Er hat recht. Denn heute, wo die Deutsche Reichsbahn fahren muß für unseren Kampf um den Sieg, wo Eisenbahnen im Bombenhagel und trotz der Vordrängen feindlicher Flieger treu und brav ihren Dienst verrichten, da ist kein Platz im Badwagen für ein Körschen Weintrauben aus Pommern für eine Tante im Rheinland!

den! Ausgerechnet Weintrauben aus Pommern nach dem Rheinland! Eiger sollten sie eine kleine Freude bereiten. Statt dessen wird die zerdrückten Reife dieser Sendung, die — noch dazu einfach als „Lebensmittel“ bezeichnet — sich unberechtigt in den Badwagen eingeschuggelt hatte.
Ja, unberechtigt, denn wirklich berechtigt reiste die Reife H Ma 607. Sie ging zur Front. In ihrem geheimnisvollen Innern barg sie kriegswichtiges Gut, Nachschub für irgendeine Formation, die darauf wartete.
Es waren noch viele andere ungeliebte Gäste im Wagen, auch solche, die leicht verpaßt oder ohne richtige Begeisterung leichtsinnig auf die Reise geschickt worden waren. Sie alle machten unnütze Mühe, erschwerten unserem Badmeister die Arbeit, füllten den Packraum, so daß sogar auf einem Bahnhof zwei große Säcke, die wie unsere H Ma 607 zur Front wollten, auf den nächsten Zug warten mußten. „Man müßte den Pfunder rauschmeißeln!“, meinte unser biedere Badmeister. Er hat recht. Denn heute, wo die Deutsche Reichsbahn fahren muß für unseren Kampf um den Sieg, wo Eisenbahnen im Bombenhagel und trotz der Vordrängen feindlicher Flieger treu und brav ihren Dienst verrichten, da ist kein Platz im Badwagen für ein Körschen Weintrauben aus Pommern für eine Tante im Rheinland!

Dasar G. wurde zu zwei Monaten drei Wochen Gefängnis und zu 1000 RM. Geldstrafe

Dasar G. wurde zu zwei Monaten drei Wochen Gefängnis und zu 1000 RM. Geldstrafe, Frau Gertrud M. zu zwei Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe, die Angeklagte Anna B. zu zwei Monaten Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe und Friede S. an Stelle einer vermiedenen Gefängnisstrafe zu 400 RM. Geldstrafe verurteilt.

Strahburg. (Ungeachtes Döb)

fährte zu Tode.) Vier Kinder im Alter von einem halben Jahr, drei, vier und sieben Jahren fanden durch Genuss von unreifem, ungekochtem Döb den Tod. Die Kleinen, ungekochten Döb den Tod, erkrankten vorher vollkommen gesund waren, erkrankten plötzlich an heftigem Durchfall und starben innerhalb von 24 Stunden. Dieser Vorfall ist über eine Mahnung, daß Eltern ihren Kindern kein unreifes und ungekochtes Döb zu essen geben sollten.

Bingen, Kreis Sigmaringen. (Vor einem Dmabstus überfahren.)

Hier wurde das zweieinhalbjährige Mädchen Hildegard der Familie M a e r auf der Straße von einem Dmabstus erfasst und getötet.

Bad Dürkheim. (Auto machte sich selbständig.)

Der Fahrer eines Personenzugwagens, dessen Motor nicht anpaß, ließ seinen Wagen an. Ob der Fahrer seinen daraufhin anspringenden Wagen beiseite konnte, fuhr dieser selbständig davon und rannte gegen eine Hauswand. Ein im hinteren Wagenteil stehender Mann erlitt dabei eine Gehirnerschütterung und andere Verletzungen, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Reparaturverlagerung für Uhren

Bei der Reparaturverlagerung für Uhren hat sich die Rückgabe verspätet. Damit die Uhrmacher nicht unnötig Arbeitszeit durch Rückfragen verlieren, werden die Besitzer der Uhren gebeten, abzuwarten. Sie erhalten Befcheid, sobald die Uhr zur Abholung bereit liegt.

Verleumdungen in der Abführung der Lohnsteuer

Die angeklagten Vereinfachungen und Erleichterungen in der Abführung der Lohnsteuer sind nunmehr durch Erlass des Reichsfinanzministers angeordnet worden. Nach der Neuordnung ist die Lohnsteuer künftig monatlich abzuführen, wenn die einbehaltenen Lohnsteuer im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich mehr als 500 RM. betragen haben. Sie ist vierjährlich abzuführen, wenn dieser Monatsdurchschnitt nicht mehr als 500 RM., aber mehr als 5 RM. betragen hat. Die jährliche Abführung erfolgt, wenn der Monatsdurchschnitt nicht mehr als 5 RM. ausmacht. Die Vorschriften gelten für alle Lohnbezüge, die nach dem 30. September 1944 gezahlt werden.

eben hin und läßt sich bei seinem Vater melden — das darf nicht sein, nur das nicht! Er ärgert am ganzen Körper. „Sagen Sie Herrn Fleischmann, daß ich zu ihm hinunterkommen werde, gleich, vielleicht auch etwas später, er möge sich gedulden... Geben Sie ihm ein Buch zum Ansehen...“
„Iagen Sie ihm: ich hätte gerade etwas Wichtiges zu tun, aber er möge warten, bestimmt warten... Haben Sie mich verstanden?“
„Sehr wohl, Herr Werner.“
Der Diener geht. Er geht hinunter zu Karlott, der in einem der Nebenräume in der Diele Platz genommen hat und aufmerksam die alten kostbaren Bilder betrachtet, mit denen die Wände des hallenartigen Raumes geschmückt sind. „Der Herr wollte sich eine kleine Zeit gedulden“, bekommt er Bescheid. „Der Fleischmann jun. ist eben beschäftigt. Ich werde mir erlauben, einige Bilder zu bringen. Behalten Sie doch bitte Platz. Ich bin gleich wieder da.“
Karlott steht auf die Uhr: es ist gleich fünf Uhr; schon fällt das Sonnenlicht schräger durch die bemalten Fenster. Karlott liest ein paar Seiten in einem kunstgeschichtlichen Werk, bröckelt Bilder, langweilt sich bei einem Aufschlag über die bedeutendsten Gemälde von Altdorfer und gähnt hinter der Hand zumellen mehr als zehnmal. Einmal kommt wieder der alte hagere Diener und stellt Blumen in die Vase und auf den Tisch: „Dosen wir, daß Herr Fleischmann bald kommt!“ Er verläßt dabei zu lächeln.
„Ich es nicht nicht. Wenn ich mir etwas zu gemerken erlauben darf: Sie kennen gewiss seine folkbaren Sammlungen?“
„Sammlungen? — Welche Sammlungen?“
„Schmetterlinge, Käfer, Insekten, Insekten.“
„Sie müssen einige ganz hervorragende Stücke dabei sein. Herr Fleischmann unterhält sich in Berlin mit mir lange darüber. Ich bin sehr begierig.“
„Ich höre zum erstenmal, daß Herr Werner einer solchen Passion huldigt“, antwortet der

alte ruhig, stellt die Wärrer noch etwas mehr in die Tischmitte und geht wieder.
Karlott denkt: Da sieht man wieder einmal den vollkommenen Laien! Hat keine Ahnung, daß der Juniorsch des Hauses eine so wertvolle Insektenammlung besitzt!

Er wartet weiter. Die Dämmerung geht durch den Raum. Die Bilder verfluchen im Dunkel. Das Haus liegt fast still, nur ab und zu, und ganz von fern, hört man einen Laut, eine Tür, einen Schritt. Einmal — aber auch das scheint weit weg — vernimmt man einen dumpfen Knall, als wenn ein harter Gegenstand zu Boden gefallen wäre; gleich darauf herrscht wieder vollkommene Ruhe. Immerhin beginnt wenig nachher ein merkwürdiges Rauschen über ihm, die Türen werden zugeschlagen, ein Dienstmädchen eilt durch die Halle, Fernsprecher klären, aufgeregtes Rauschen geht durch die Korridore. Ein paar Minuten später — oder ist inzwischen eine Viertelstunde vergangen? — erscheint wieder der alte Diener, aber sein Gesicht ist nicht mehr so starr, so alt, es scheint vielmehr aufgeregt und gerötet. Er will vorbei; Karlott springt auf und tritt ihm in den Weg: „Verzeihen Sie!“ — „Ach, Sie sind auch noch da... das hätte ich fast vergessen...“
„Ich will nicht andringlich sein“, bemerkt Karlott, „immerhin muß auch ich mit meiner Zeit rechnen. Wann wird Herr Fleischmann nun kommen?“
Der Alte, nach einer kleinen Pause, antwortet leise: „Ich fürchte, daß das überhaupt nicht mehr geschehen wird...“
„Und das sagen Sie mir jetzt?“
„Ich weiß es selbst erst seit einer kleinen Weile. Es ist etwas Schreckliches geschehen... eben vorhin... Herr Fleischmann junior ist verunglückt...“
„Sie sehen mich außerordentlich überrascht!“ erwidert Karlott formvollendet. „Es wird doch

nicht etwas Schlimmes sein? Ich wäre unerschrocken!“
In diesem Augenblick geht ein älterer Herr die breite Treppe vom ersten Stock zur Diele hinunter. Sein Gesicht ist sehr ernst. Er winkt dem Alten, der sich ihm mit einer respektvollen Bewegung nähert. Rindfleisch steht ein gutes Stück entfernt von den beiden, aber seine schärferen Ohren verstehen doch jedes Wort: „Ist der Kommerzienrat in seinem Büro?“ fragt der Neuankunftling den Diener.
„Wie immer, Herr Doktor. Darf ich mir die Frage erlauben, ob noch Hoffnung besteht?“
„Das ist es eben... keine“, antwortet der Ältere, zweifellos der Arzt. „Herr Werner war sofort tot. Herzstillstand. Selbstmord.“
„Wissen Sie, Max, wie schwer es ist, so etwas einem Vater sagen zu müssen?“
19.

Mütter haben scharfe Augen. Auch Frau Gamba, die wenige Tage nach Konstanzer Geburtstag in Savigo ankam, bemerkte logisch, daß mit der Tochter in ihrer Aufmerksamkeits eine ungewöhnliche Veränderung vor sich gegangen ist. „Ist das Kind krank? Ausgeschlossen; Konstanze war überhaupt noch nie krank; und auch jetzt ist ihre Stirn kühl, sind ihre Hände nicht heiß, ist der Schlag des jungen Herzens nicht anders als sonst. Oder sollte es gerade an diesem Herzen liegen? Viele Männer haben dem hübschen Fräulein Gamba schon den Hof gemacht, teils ihrer schönen Augen wegen, teils mit einem beschränkten Blick auf das Geld, das eines Tages als Mitgift anfallen würde. Immer aber hatte sie die gleiche Konstanze bisher abweisen, ja widerständig geäußert, ein grollender kleiner Facit, ließ bereit, die Stacheln ihrer weiblichen Weiblichkeit zu zeigen und alle jene abzuwischen, die ihr nicht annehm waren. Sollte ausgerechnet in diesen Wochen, da sie zum Besuch einer Verwandten in Rom wurde, das große Wunder geschehen sein?“
(Fortsetzung folgt.)

